

Neue diluviale Funde von Lautsch in Mähren

Die in einer kleinen Insel des mährischen Devonkalkes zirka 4,5 km westlich von Littau gelegenen Lautscher Höhlen haben bereits ansehnliche Mengen diluvialer Funde geliefert. Die wichtigste dieser Höhlen ist die auf der S-Seite des Hügels „Třesín“ unmittelbar am W-Ende von Lautsch gelegene, überaus reich verzweigte. Schon zur Zeit ihrer Entdeckung¹⁾ wurden in ihr Nachgrabungen vorgenommen und „Tierknochen aus der Urzeit“ resp. „eine Menge mit Tropfstein überzogener Knochen“ gefunden. Doch blieb von den Fundplätzen der Höhle noch genug unberührt, um mir in den Jahren 1881 und 1882 eine Ausbeute von zahlreichen diluvialen Säugetierknochen, wertvollen Skelettresten des diluvialen Menschen und mehreren paläolithischen Artefakten zu gestatten.²⁾ Die Kosten dieser Ausgrabung trug zum größten Teile der regierende Fürst JOHANN VON UND ZU LIECHTENSTEIN; die Funde wurden der prähistorischen Sammlung des k. k. naturhistorischen Hofmuseums einverleibt. Von den früheren Funden scheint kein authentisches Stück erhalten geblieben zu sein.

Was den Namen dieser Höhle anbelangt, so kommt in den ersten Berichten³⁾ keine Namensangabe vor. Auch zu Beginn der achtziger Jahre konnte ich von niemandem einen besonderen ortsüblichen Namen erfahren. Ich fand mich dadurch

¹⁾ WOLNY, Die Markgrafschaft Mähren, V, Olmützer Kreis (1839), S. 166, gibt dafür das Jahr 1826 an, während J. G. SOMMER, Monatschr. d. Ges. d. vaterl. Mus. in Böhmen III (1829) 325, den 24. Dezember 1828 als Entdeckungstag bezeichnet.

²⁾ Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss., I. Abt., LXXXV (1882) 99, und LXXXVII (1883) 169.

³⁾ WOLNY a. O., SOMMER a. O., BRAUMÜLLER, Mitth. d. k. k. mähr.-schles. Ges. XVI (1829) 47; (Prof. NESTLER?) Die Kalkhöhlen bei dem Dorfe Lautsch, ebenda XVIII (1830) 108 und 140, Mähr. Wanderer 1835 S. 67.

sozusagen gezwungen, einen Namen zur Unterscheidung von anderen benachbarten Höhlen einzuführen und wählte mit besonderer Genehmigung des durchlauchtigsten Besitzers die Bezeichnung „Fürst Johans-Höhle“.

Über das weitere Schicksal dieser Höhle und über die Auffindung diluvialer Funde in ihrer Nachbarschaft liegen der Z. K. zwei sehr dankenswerte Berichte des Konservators Dr. JOHANN SMYČKA, Stadtarztes von Littau, vor. Dem einen derselben, vom 10. Mai 1. J., entnehmen wir folgendes:

„In den späteren Jahren hat auch die Fürst Liechtensteinsche Gutsverwaltung in den Tropfsteinhöhlen der „Bočková díra“ (Fürst Johans-Höhle) graben lassen und die prähistorischen Funde in dem neuerrichteten Fürst Liechtensteinschen Museum zu Aussee, Bezirk Hohenstadt, Mähren, aufbewahrt.

„Im Jahre 1900 besuchte Professor KARL ABSOLON aus Prag die Höhle und machte seine Führer darauf aufmerksam, daß die Höhlen sich noch weiter verzweigen und auch in Verbindung mit einer unteren Etage stehen dürften. Die Führer bemühten sich dann, diese neuen Tropfsteinhöhlen zu entdecken, was ihnen auch im Februar 1902 gelang. Zu diesen neuen Höhlen ist der Eingang aus den Räumen der „Bočková díra“. Als die Nachricht von den neu entdeckten Höhlen in die Öffentlichkeit gelangte, vermehrte sich wieder der Besuch der Höhlen. Inzwischen entbrannte ein Streit bezüglich der Höhlen zwischen der Fürst Liechtensteinschen Gutsverwaltung und dem Eigentümer des Ackergrundes oberhalb der Höhlen auf dem sogenannten „Plavatisko“, welcher Eigentum einiger Bauern von Lautsch ist, während der übrige Teil des „Třesín“ Eigentum des Fürsten ist. Die Folge davon war, daß der Eigentümer jenes Ackergrundes, JOHANN NEVRLY, von seinem Grunde aus einen neuen Eingang in die Höhle graben ließ und den alten vom fürstlichen Grunde aus hinein führenden zumauerte. Auf diese Art sind diese Höhlenräume das Privateigentum eines Bauers geworden, der sie auch in den neuen Partien zugänglich gemacht hat und bestrebt ist, weitere neue Höhlen zu entdecken. Der Besitzwechsel datiert vom April 1902.

„In den neuen Höhlen der Bočkova díra sind wieder diluviale Tierknochen gefunden worden, welche nach privater Mitteilung des Herrn JOHANN KNIES, Schulleiters in Rogendorf bei Brünn, dem Wolf, Fuchs, Renntiere, der Hyäne, dem Bären und Löwen der diluvialen Zeit angehören.

„Am 22. März 1904 sind wieder in einem zweiten Fürst Liechtensteinschen Kalksteinbruche diluviale Menschen- und Tierknochen gefunden worden. Die Fundstelle sowie die Knochen wurden unverzüglich von Konservator Dr. SMYČKA besichtigt.

„Die Fundstelle befindet sich westwärts von dem früheren Eingange in die Bočkova díra, etwa 50 Schritte entfernt unter einer 10 m hohen Felswand, und liegt in demselben Niveau wie der Eingang in die genannte Höhle. Hier kamen die Steinbrecher beim Wegräumen von Steinblöcken inmitten des Felsens auf eine etwa 3 m lange und 2 m breite Stelle, die mit Lehm erfüllt war (Abb. 2). Hier wurden 3 menschliche Schädel und andere Menschen- und Tierknochen gefunden. Ein Schädel eines erwachsenen Menschen ist ganz erhalten und mißt im Längendurchmesser 21·5 cm, im Querdurchmesser 15·25 cm. Von dem zweiten, ebenfalls einem Erwachsenen angehörenden Schädel sind nur Splitter erhalten und von dem dritten, der einem Kinde angehörte, sind die kleinen Knochenbruchstücke verloren worden. Außerdem sind einige Röhrenknochen, Rippenstücke u. a. sowie ein Stück Hirschgeweih erhalten. Alle diese Funde stammen aus der diluvialen Zeit.



Fig. 2 Situationsskizze der Fundstelle vom 22. März 1904. 1 und 2 Fundorte der Schädel von Erwachsenen; 3 Fundort des Kinderschädels

„Zu der Fundstelle führt kein Eingang von außen. Sie ist von allen Seiten mit festen Steinblöcken umgeben gewesen. Aus diesem Umstande ist zu schließen, daß sie mit den Höhlen des Trésin durch einen Gang in Verbindung sein muß. Es ist die Forstverwaltung in Neuschloß sowie der Fürst Liechtensteinsche Forstrat J. WIEHL in Olmütz auf die Wichtigkeit des Fundes aufmerksam gemacht worden mit dem Ersuchen, man möge beim Graben und Steinbrechen an dieser Stelle vorsichtig vorgehen und die Funde daselbst schonend behandeln und sorgsam aufbewahren.

„Durch die bisherigen Forschungen und Funde in den Lautscher Höhlen ist noch immer nicht jener Eingang in die Höhlen entdeckt worden, durch welchen der diluviale Mensch und die Tiere seiner Zeit in dieselben gekommen sind, so daß wir also erst in der Anfangsperiode der Erforschung der Lautscher Höhlen sind und hier noch viele wichtige prähistorische Funde erwarten können.“

Aus dem Berichte vom 15. August 1904 entnehmen wir folgendes:

„Die am 22. März entdeckte neue Fundstelle wurde seither von der Liechtensteinschen Forstverwaltung durchgegraben und die Funde von dort in das Fürst Liechtenstein-Museum auf die Burg zu Aussee übertragen. In diesem Museum sollen sie auch aufbewahrt bleiben.

„Die Forstverwaltung hat auf der neuen Fundstelle im diluvialen Lehm in die Tiefe graben lassen und am 9. Juli in der Tiefe von etwa 7 m unterhalb der Fundstelle oder etwa 20 m unter der Felsenoberfläche einen neuen Eingang in die Höhlen des Trésinberges entdeckt. Dieser Eingang wird erweitert, um die neuen Tropfsteinhöhlen, welche sich hinter ihm vorfinden, zugänglich zu machen. In Lautsch sind jetzt 3 Eingänge in die Felsenhöhlen, und zwar die „Podkova“ im N des Trésin, die Bočkova díra und der am 9. Juli 1904 neu entdeckte Eingang. Das Graben auf der neuen Fundstelle und das Suchen der neuen Höhlen an diesem Orte wurde auf Anregung des k. k. Konservators Dr. SMYČKA unternommen. Er empfahl auch, diese neu zu entdeckende Höhle mit dem Namen „Liechtenstein-Höhle“ zu benennen und den von SZOMBATHY für die „Bočkova díra“ eingeführten Namen „Fürst Johann-Höhle“, der unter den Gelehrten zu verschiedenen Irrtümern Anlaß gab und dem einheimischen Volke ganz fremd blieb, ganz wegzulassen.

„Den 12. August 1904 besuchte Konservator KARL J. MAŠKA, Direktor der Oberrealschule in Teltsch, mit Dr. SMYČKA die neue Fundstelle und fand hier etwa 2 m entfernt von der Fundstelle vom 22. März in der Tiefe von 1 m Spuren eines Feuerherdes.

„Am selben Tage haben beide Herren auch die Funde vom 22. März im Museum zu Aussee untersucht und den ganzen diluvialen Fund bestimmt. Mit Rücksicht auf einen späteren ausführlichen Bericht mag hier nur kurz erwähnt werden, daß die in Lautsch gefundenen Menschenschädel, von denen einer ganz, der andere in Splittern vorhanden ist, entschieden dem diluvialen Menschen angehören und somit zu den seltensten und schätzbarsten der diluvialen Zeit zählen. Außer diesen Schädeln sind hier noch der Unterkiefer, ein Stück vom Oberkiefer, die Ulna, der Humerus, das Femur, die Tibia, die Clavicula, Rippenstücke, ein Beckenstück, Wirbel und noch andere Knochenstücke des diluvialen Menschen vorhanden. Zugleich wurden 2 schöne und große aus Renntiergeweih verfertigte Spateln und eine große schöne Axt aus Feuerstein vorgefunden.

„Mit diesen Menschenknochen und Werkzeugen wurden an derselben Stelle viele tierische Knochen gefunden, von welchen durch K. J. MAŠKA folgende diluviale Arten bestimmt wurden: Geweihe von Renntier und Hirsch, Knochen von Wolf, Fuchs, Bär, Hund, ein anderes kleineres Raubtier und Hase.

„Das Museum in Aussee hat noch andere wertvolle Ausgrabungen aus Lautsch in seinen Sammlungen. Konservator SMYČKA beabsichtigt, die sämtlichen diluvialen

Funde photographieren zu lassen und mit einem übersichtlichen Berichte zu veröffentlichen.

„Durch diese Funde reihen sich die Höhlen von Lautsch den berühmtesten nicht nur in Mähren, sondern in ganz Mitteleuropa an. Wenn es gelänge, die drei nun bekannten Eingänge in die Felsenhöhlen des Třesín bei Lautsch zu vereinigen und die Höhlen der oberen Etage (zu welcher wahrscheinlich die Bočkova díra führt) mit den Höhlen der unteren Etage (in welcher sich sicher auch die großen Seen und Wasserreservoirs vorfinden, welche den durchströmenden Felsenbach — Třesínbach —, der auf der N-Seite des Třesín zum Vorschein kommt, mit Wasser versehen und seine gleichmäßige Stärke regulieren, und zu welchem die Podkova und die neu entdeckte Liechtensteinhöhle führen) in Verbindung zu bringen, dann wären die Tropfsteinhöhlen von Lautsch auch in dieser Hinsicht zu den großartigsten in ganz Europa zu rechnen.

„Durch die Funde ist sichergestellt, daß der diluviale Mensch alle drei bis jetzt bekannten Höhlen bei Lautsch bewohnt hat. Von der Bočkova díra ist es durch die Forschungen SZOMBATHY'S, von der neu entdeckten, durch Dr. SMYČKA als Liechtensteinhöhle bezeichneten, ist es durch MAŠKA bewiesen worden und von der Podkova ist es auch sichergestellt durch die diluvialen Funde, welche sich im Museum zu Aussee befinden und demnächst bestimmt werden.

„Es bleibt nun zu bestimmen, ob die diluvialen Funde aus einem und demselben Horizonte oder aus verschiedenen Stufen des Diluviums stammen. Die neuesten Funde sprechen dafür, daß der Mensch hier in der Renntierzeit gelebt hat, weil keine Reste vom Mammut gefunden worden sind. Hingegen sollen in der Bočkova díra auch Funde aus der Mammutzeit entdeckt worden sein.“

Auf Wunsch der Z. K. begab ich mich in Gesellschaft des Konservators SMYČKA am 25. August zur Besichtigung der neuen Fundstelle nach Lautsch. Die Planskizze Abb. 3 gibt die von Dr. SMYČKA ganz richtig angegebene Lage der Fundstelle im Verhältnisse zur „Fürst Johanns-Höhle (Bočkova díra)“ nach meinen Übersichtsaufnahmen.

Mein Befund ist folgender: An der neuen Fundstelle ist das Erdmaterial, in welchem die diluvialen Reste geborgen waren, vollständig abgeräumt. Die von SMYČKA näher angegebene Fundstelle der menschlichen Knochen lag bei *p*. Nach Aussage der Arbeiter wurden bei der Fortsetzung der Grabungen auf einem bis zu 7 m westlich von *p* (etwa bis *q*) sich erstreckenden Raume im gleichen Niveau mit den Menschenresten die teils von der fürstlichen Forstverwaltung aufbewahrten,

teils von Privatsammlern enttragenen diluvialen Tierknochen gefunden.

Dieser mit Erde ausgefüllt gewesene Raum zwischen *p* und *q* ist von O nach W 10 bis 12 m lang und 6 m breit. Gegen N ist er von der noch nicht abgebrochenen Felswand begrenzt, von SO her ist er frei zugänglich und gegen SW ist er wieder von einer Felswand, die jedoch bereits größtenteils abgetragen ist, begrenzt. Es scheint also eine kleine, während der Diluvialzeit von SO her zugänglich gewesene Höhle gewesen zu sein, die keine weiteren Verzweigungen hatte, in deren obersten Erdschichten Menschen- und Tierreste begraben wurden und die später so vollständig verstürzte, daß sie jetzt bei ihrer Wiederöffnung gar nicht mehr als Höhlung in die Erscheinung trat.

An der SW-Wand bei *r* ist die Stelle, welche Dr. MAŠKA für einen diluvialen Feuerherd erklärte. Der noch vorhandene Rest der Felswand ist an dieser Stelle im großen und ganzen senkrecht und durch uralte Erosionen ausgekolkt, so daß er verschiedene kleine unregelmäßige Nischen bildet. Die Oberfläche des Kalkgesteines zeigt eine un

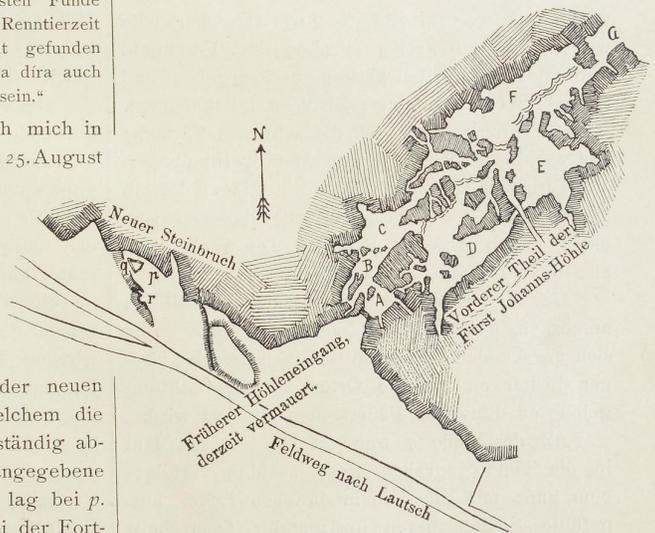


Fig. 3 Planskizze der Fundstellen paläolithischer Menschenreste bei Lautsch. Maßstab 1 : 1250. *D* Fundstelle vom J. 1881, *p* Fundstelle vom J. 1904, *r* schwarz gefärbte Felswände, *q* Schacht zur Aufsuchung einer tieferen Höhlenetage

gleich starke, von 0·2 bis 1·5 *cm* dicke Verwitterungsschichte, welche in der Ausdehnung von etwa 3 *m* Breite und 1 *m* Höhe — so weit ich sie noch verfolgen konnte — eine verschieden starke Schwarzfärbung besitzt. Die schwarze Schichte reicht auch in einige schmale, in das Gestein eingreifende Klüfte hinein. An der Wand lagert brauner, ziemlich plastischer Lehm. In diesen dringt die schwarze Färbung von der Felswand aus ein, unregelmäßig dendritische Striemen von 2 bis 20 *cm* Länge oder unsicher begrenzte Abschattierungen bildend. Mir schien dieses Vorkommen von allem Anfang an nicht das Bild eines Feuerherdes zu bieten, sondern vielmehr eine an der Verwitterungsfläche des Felsens entstandene anorganische Färbung zu sein welche sich dem anlagernden Erdreiche ein wenig mitgeteilt hatte.

Um zu einem sicheren Urteile zu gelangen, durchsuchte ich die an der Stelle noch vorhandenen Lehmportien ganz genau nach den Spuren einer Aschen- oder Kohlenschichte oder wenigstens nach einzeln verstreuten Holzkohlenteilchen. Es fand sich davon auch nicht die Spur. Ich ließ zuletzt Teile des ohnehin der Zerkleinerung geweihten Felsens mit der geschwärzten Oberfläche wegbrechen, um größere Proben dem Forstamte Neuschloß zur Aufbewahrung zu übergeben und andere zur Untersuchung nach Wien mitzunehmen. Meine Prüfung ergab, daß die schwarze Färbung nur von in Säuren löslichen Metallverbindungen (des Eisens und Mangans) herrührt. Eine Kontrolluntersuchung, die Herr Dr. RUDOLF KÖCHLIN vornahm, ergab dasselbe Resultat. Die Stelle *r* ist also nicht als diluvialer Herdplatz erwiesen.

Um Mißverständnisse zu vermeiden, will ich anmerken, daß durch den an dieser einen Stelle sich ergebenden negativen Befund keine der übrigen bisher an anderen Orten zur Beobachtung gelangten diluvialen Feuerstellen alteriert wird.

An der Stelle *q* war auf Dr. SMYČKAS Rat in die Tiefe gegraben worden. Man verfolgte eine ganz mit plastischem braunen Lehm ausgefüllte Spalte, deren horizontaler Querschnitt etwa 3 bis 4 *m* lang und 2 *m* breit ist und die sich nach abwärts bis auf 13 *m* unter das knochenführende Niveau ausgraben ließ. In dieser Tiefe konnte man durch fortgesetztes Weggraben von

Lehm in einer sich auf nahezu 1 *m* erweiternden Spalte 12 *m* weit gegen W vordringen, ohne in offene Höhlenräume zu gelangen. Das ist die Stelle, auf welche Dr. SMYČKA den Namen Liechtenstein-Höhle anzuwenden empfahl. Sie hat aber gar keine Bedeutung, führt zu keiner neuen Höhle, und Herr Konservator SMYČKA stimmte auf Grund meiner Erhebungen dem Rate bei, die Grabung in die Tiefe einzustellen und die Grube wieder auszufüllen.

Soweit der Augenschein zu unterrichten vermag, ist an dieser Stelle zunächst keine weitere Gelegenheit zu systematischen Nachgrabungen vorhanden.

Die Besichtigung der zu Aussee im fürstlichen Museum aufbewahrten diluvialen Knochen ergab, daß die von Konservator MAŠKA herrührende vorläufige Bestimmung vollkommen richtig ist. Bezüglich des vollständigeren Menschenkopfschädels ist leider zu konstatieren, daß es sich nicht mehr um einen ganzen Schädel handelt wie Dr. SMYČKA angibt, sondern nur mehr um ein Schädeldach nebst mehreren zugehörigen Bruchstücken. Dem allgemeinen Typus nach nähert sich dieses Schädeldach dem in der Fürst Johanns-Höhle gefundenen Schädel, welcher als ein charakteristisches Beispiel der Cro-Magnon-Rasse nachgewiesen ist.¹⁾

Der von Dr. SMYČKA vorgeschlagenen Namensänderung der Fürst Johanns-Höhle kann ich keineswegs beipflichten. Dieser Name hat seine ganz spezielle Berechtigung, er hat auch die Priorität für sich und ist in der Fachliteratur bereits eingebürgert, während der Name Bočkova dirá später aufgebracht und erst in den letzten Jahren in einigen böhmischen Aufsätzen angewendet wurde. Es würde in der Tat in der Literatur Verwirrung hervorrufen, wenn der Name „Fürst Johanns-Höhle“ verlassen würde.

Es obliegt mir zum Schlusse noch, die freundliche Förderung, welche mir die Herren Oberforstrat JULIUS WIEHL, Forstamtsleiter EDUARD KRAHULA, Förster JOSEF WOSCHALIK und Dr. SMYČKA zuteil werden ließen, dankend hervorzuheben.

¹⁾ SZOMBATHY, Un crâne de la race de Cro-Magnon trouvé en Moravie, l'Antropologie XII (1901) 150.